





# Vierzig Jahre Menschenjagd

Von Arthur F. Neill, Exsuperintendent C.I.D. New Scotland Yard

(A. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Ich weiß nicht, ob sich Edith Thompson darüber klar war, was diese ruhigen und scheinbar harmlosen Worte zu bedeuten hatten. Aber ob sie sich dachte, daß die Tage ihrer Freiheit vorüber waren? Vielleicht — denn sie war eine geachtete Frau. In achteinviertel — auf jeden Fall hätte sie sich abmühen und eine widerprüchliche. Nun rief Hall S. J. an und erstattete seinen Bericht. Dies war der Moment, an dem ich in die Zelle eingetreten wäre. Statt meiner stand ich zum ersten und zweiten Mal nach Alfred. Inzwischen war Hall nicht müde, Er hatte einen Bruder des Toten ausfindig gemacht und von ihm erhielt er den ersten Tipp in Bezug auf den Mann, der dabei im Spiel war. Ein junger Mann namens Frederick Smooters, war mit Frau Thompson — aber nicht mit ihrem Gatten — befreundet. Die beiden Männer hatten sogar in der letzten Zeit kein Wort mehr gesprochen, daß sie sich nicht ansprechen konnten. War Smooters irgendwie in die Sache verwickelt? Hall hatte das Gefühl, daß Frau Thompson ihm irgend etwas verberate. Versuchte sie, den jungen Mann zu beduhen? Er befragte sie, doch ihre Antworten klangen harmlos und natürlich. Sie kenne Smooters seit seiner Kindheit. Er sei jetzt Steward auf einem großen Dampfer.

„Zehen Sie ihn aus?“, fragte der Detektiv Edith Thompson schüttelte den Kopf. „Nein“, antwortete sie, „er ist doch immer lange Zeit unterwegs.“

„Wissen Sie, wo er jetzt ist?“

„Ich glaube, daß er auf Urlaub ist, aber morgen auf sein Schiff zurückfahren muß.“

„Wann Sie ihn also für sich sehen?“

„Nein, aber ich fürchte, daß er in London war. Ich glaube, daß er gestern abend meine Verwandten in Manor Park besuchte.“

Man wollte Smooters, wenn er auf Urlaub war, bei seiner Mutter in Upper Norwood und nach 11 Uhr nachts war der Verkehr zwischen dort und Manor Park eingeschränkt. Aber Smooters hätte von Manor Park ziemlich rasch nach Alfred, dem Schwager des Verbrechens, kommen können. In diesem Stadium der Untersuchung war es natürlich weder gegen Edith Thompson noch gegen Smooters irgendeinen stichhaltigen Beweis. Aber es schien rasch, Smooters möglichst prompt an zu verhören. Weshalb kam die Bedeutung des Namens „Zeit“ genau so gut wie Hall oder ich und beschloß,

Smooters sofort ausfindig zu lassen. Jeder verfügbare Mann des C. I. D. machte sich auf die Suche. Jeder Ort, der in Betracht kommen konnte, wurde unter scharfe Beobachtung gestellt: Seine Wohnung, sein Schiff, Edith Thomsons Haus, ihr Geschäft und das Restaurant, wo sie manchmal an Mittag aß. Aber trotz aller Bemühungen wurde es abends, bis man Smooters endlich in der Nähe von Manor Park aufspüren konnte.

„Der Verlesene und Inspektor Hall wünschten Sie zu sprechen“, sagte man ihm. „Sie erwarten Sie am Polizeikommissariat Alfred. Sie haben wohl nichts dagegen, mitzukommen?“

Smooters hatte wohl etwas dagegen, aber er mußte doch es zweifelsfrei, es zu tun. Er ging also mit und, kaum daß Smooters ihn sah, entdeckte er einige verdächtig aussehende Mieden auf den Armen seines Hebertrodes. Er ließ sie später vom Divisionsinspektoren unterrichten, der sie als Muffelchen erklärte. Man lasse Smooters zum Schluss des Verhörs, daß man in der Sache nicht klar liege und ihn zurückbehalten müßte.

Von diesem Augenblicke an entwickelten sich die Ereignisse verhältnismäßig rasch. Kurz vor Mitternacht wurde Smooters und Hall ein Stroh Briefe vorgelegt. Man hatte sie in seiner Suite in Smooters Schlafzimmer in Upper Norwood gefunden und abgelesen. Der Brief war Edith Thomsons. Es waren Liebesbriefe — aber Liebesbriefe mit einer Unterdrückung von Haß. Der Haß richtete sich gegen den Gatten der Frau, — den Mann, der auf der Todesbank lag. Aber er wieder gegen es dem Edith Thompson als von dem Hindernis die Rede war, das dem Glück der Liebenden im Wege lag. Der nächste Morgen brachte eine neue interessante Nachricht: Edith Thompson ließ Edith Smooters hatten sich ab Radmitteilung des Mordes in der City getroffen. Sie hatten in einem Restaurant in der Nähe des Geschäftes der Frau zusammen Getrunken. Diese Tatsache war der Polizei sowohl von Thompson wie von Smooters berichtet worden. Beide hatten übereinstimmend ausgesagt, daß sie sich an diesem Tage nicht gesehen hätten. Noch immer war es aber keinen Beweis dafür, daß Smooters in der Wohnung in Goodrich Garden, Alfred, gewesen sei. Doch waren Smooters und Hall überzeugt, daß sie auf der richtigen Spur seien, denn Smooters' Erklärungen darüber, wie er die Nacht verbracht hätte, erschienen ihnen nicht überzeugend. So wollten sie ihre Meinung in fast dramatischer Weise bestätigen finden. Frau Thompson besaß sich in Beilegung einer Anleihe von einem Zimmer in ein anderes und erblickte dabei ganz zufällig

durch ein Fenster das Gesicht Smooters, den man provisorisch in einem Billardzimmer untergebracht hatte.

Sie hatte bisher keine Ahnung davon, daß er auch auf dem Kommissariat war. Sie hatte nachträglich gedacht, daß er höchst auf hoher See in Sicherheit sei. Da sie nun erblachte, was es ihr sofort klar geworden sein, daß sich die Mägen des Verlesenen enger um sie geschlossen. Ihre Selbstbeherrschung, ihre ganze Sicherheit fielen für sie ab wie ein leichtes Kleidungsstück. „Mein Gott!“ rief sie aus „warum hat er es getan? Ich wollte nicht, daß er es tat! Ich werde alles sagen, was ich weiß.“

Ein Augenblick später hätte sie sich nicht an lieblich die Hände abschleifen, um die Worte ungehört zu lassen.

„Aber es war so spät.“

Kraut Hall hatte die Worte gehört.

## Aushebung eines Diebesnestes.

Kassenschränke und ihre Methoden.

London ist die Stadt der Geheimnisse. Irreguläre sind auf den für den zufälligen Vorübergehenden ganz harmlos scheinenden Danks kann in seinem Inneren die Bühne beherbergen, auf der sich eine düstere Tragödie oder ein aufregendes Drama abspielt. Wenn es nicht gar eine Komödie voll grimmiger Ironie oder ein zur Heiterkeit reizender Schwanz, vielleicht auch ein Verbrechen oder die Strafe für ein solches ist. Aber die Vorbereitung geht meist der Handlung voraus und hier ist es nicht anders. Man wird zum Schluß der Spieler gelockt. Das Rampenlicht fällt grell auf die Mitspielenden und ihre Umarmungen.

Ich erinnere mich an ein Haus. Es war ein malteses Debesnest, denn es war der Wenzelplan vieler Gauner und ein Warenlager geistvoller Sachen. Außerhalb unterhielt es sich nicht im geringsten von den anderen Häusern der Straße. Kein Mensch, nicht einmal der Wächter der Nachts für Nacht auf seinem Kontrollposten vorüber, noch die anderen Parteien des Hauses ahnten etwas von dem wahren Charakter dieses Gebäudes. Bis mich eines Tages eine langwierige Nachforschung in sein Inneres führte.

### Der verärrliche Glanz.

Unter den Deutschen eines gewissen Einbruchs war ein sehr wertvoller antiker Marquiesierin, sein mittlerer Teil ein großer Rubin. Der Eigentümer schätzte ihn sehr und wünschte dringend, ihn zurückzubekommen. Im verprieht ihm, mein mög-

„Wissen Sie, was Sie gefant haben, Frau Thompson?“ fragte er. „Sind Sie sich darüber klar, daß diese Worte als Beweis gegen Sie verwendet werden können?“

Die reine Detektivarbeit war hiermit in der Hauptsache beendet. Edith Thompson gab an, daß sie Smooters vom Schwager des Verbrechens habe weglassen sehen. Smooters gab schließlich den Mord zu, bestand aber darauf, daß er allein für die Tat verantwortlich sei. Beide wurden des Mordes angeklagt, doch wurde wohl Edith Thompson um den Galgen herumgenommen, wenn nicht Hall eine weitere Serie von Liebesbriefen an Smooters in dessen Kabine auf dem Schiffe gefunden hätte. Diese Briefe bewiesen, daß sie fast Jahren ihren Liebhaber, der um vieles jünger als sie war, zu eben einer solchen Tat, als er dann beinahe angefaßt hatte. Die Briefe enthielten auch Andeutungen, daß sie selbst schon ihrem Mann nach dem Leben getrachtet hatte.

Hier hatte sich also wieder die Bedeutung des Namens „Zeit“ gezeigt. Wenn Smooters Zeit gehabt hätte, das Schiff zu betreten, ehe man ihn festnahm, wären diese Briefe ebenfalls vernichtet worden. Und was immer auch Smooters begehrt wäre, Edith Thompson hätte nicht mehr als eine halbe Stunde desselben Vergnügens auf dem Schloß von Holloway genossen, wie ihr Liebhaber auf jenem von Fentonville.

lichtes zu tun, womöglich oft, offen schanden, wenig Hoffnung hatte, ihn je zu finden. Mehr als sechs Monate später traf ich mich an einem Sonnabendabend mit einem Bekannten in der Bar des alten „Clapham“ und traf dort ein junges Mädchen, das mit einem jungen Mann und einer Frau, die Wein tranken, als die Frau ihr Glas am Munde führte, plötzlich ein prächtiger Rubin an ihrem Finger. Er schien mit mir einen geschlossenen Marquiesierin, der in keiner Weise etwas sein sollte, identisch zu sein. Ich kannte den Mann, der ein bedeutender Kaufmann war. So ging ich zu ihm hinüber, entschuldigte mich bei seiner Beateilerin, und bot ihm um eine kurze Unterredung. Ich nahm ihn beiseite und erklärte ihm die merkwürdige Situation.

Den Ring, so erfuhr ich, hatte er vor einigen Tagen gekauft. Er hatte einen guten Preis dafür gezahlt und glaubte nicht, an der Ehrlichkeit des Verkäufers zweifeln zu müssen. Er stellte mir aber den Ring bereitwillig zur Verfügung, damit der richtige Eigentümer ihn identifizieren könnte. Es war derselbe Ring. Nachdem das einmal festgestellt war, mußte ich nun die Spur zurückverfolgen. Bis zur Zeit des Verbrechens. Es hatte sich heraus, daß der Ring in verhältnismäßig kurzer Zeit durch viele Hände gegangen war. Doch hatte ich jeder von dem früheren Besitzer in gutem Glauben gekauft. Bis ich schließlich das letzte Glied der Kette ermittelte. Eine Frau erzählte mir, daß sie ihn von einer anderen Frau gekauft hätte, von der ich wußte, daß sie die „Gefährtin“ eines bekannten Verbrechens war, der fürzlich „unter Polizeiaufsicht“, aus dem Gefängnis entlassen worden war. Zwei Tage später fand ich den Mann und die Frau. Sie gingen gut gekleidet und waren sichtlich reichlich mit Geld versehen. Ich bat einen anderen Detektiv, sich der Frau zu nähern, und ergründete den Mann, einen Augenblick beiseite zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Frau — Mündigkeitsföhrin in U.S.A.  
Mrs. Nellie Taylor Ross, die historische Führerin der Frauen-Organisation der Demokratischen Partei und Gouverneurin des Staates Wyoming (U.S.A.), ist vom Präsidenten Roosevelt als nunmehr dritte Frau in den Vereinigten Staaten auf einen hohen Staatsposten berufen worden. Sie wurde zur Direktorin der Staatlichen Münze in Washington ernannt.

## „Das Volk braucht Entspannung.“

Dr. Goebbels vor den deutschen Buchhändlern.

Bei der Rauntaleier des Völkervereinigung für den deutschen Buchhandel in Leipzig sprach am Sonntagabend Reichsminister Dr. Goebbels. Der Minister erklärte in seiner Ansprache u. a.

„Wir haben Zeiten tiefsten Dranges und größter Not braucht das Volk Entspannung, und da hat das deutsche Volk eingesehen. Die neue Regierung hat Verleger und Buchhändler einer Reihe von Aufgaben entbunden. Sie brauchen Bücher der letzten Jahre nicht mehr zu drucken und zu vertreiben. Wir werden den Zeitaufwand ändern. Man braucht sich dem Gedruckt nicht zu beneuen. Er ist auch erzieherisch. Wenn möchte ich nicht einem bemutungslosen Menschen veranlaßt ist, je tiefer er geht in der Arbeit, schon genug zu tun, wenn er sich der Farben und Symbole der neuen Regierung bedient. Mein, je tiefer der revolutionäre Umbruch in den Herzen eines jeden Menschen verankert ist, je tiefer er geht in der Arbeit, um so dauerhafter und ewiger wird er sein.“

Dann hat das Buch noch die große Aufgabe, den Menschen nach den harten und nervenaufreibenden Kämpfen des Tages abzuspannen, von der Schwere und der düstern Melancholie der Zeit. Vielleicht werden wir einmal in absehbarer Zeit dazu kommen müssen, die Arbeitszeit an sich herabzusetzen. Vielleicht wird das keine revolutionäre Forderung mehr sein, sondern eine sehr schmerzliche. Man hört den Einwand, was

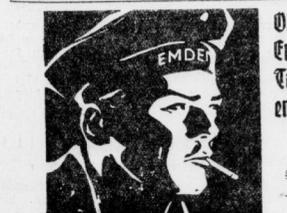
dann der Mensch mit den Stunden tun soll, in denen er nicht arbeitet. Wir werden den Menschen Beschäftigung geben. Wir werden sie für den Staat benutzbar machen.“

Hier hat das Buch eine große Aufgabe zu erfüllen. Es ist nicht nur dem Vaterland innerlich und äußerlich zu nützen werden, und wenn gerade unsere Armeen und Armeen dem internationalen Geiste sich am meisten verschließen haben, so ist seine Aufgabe, damit, daß sie ihr Vaterland gar nicht kannten, daß sie nicht wußten, was sie mit Deutschland aufgeben. Hier Wandel zu schaffen, das ist die Aufgabe einer neuen kulturellen Sendung, die von uns gewollt und die zum größten Teil von ihnen durchgeführt werden muß. Dem armen Volk des Volkes Jugend zu schaffen zu den kulturellen Werten der deutschen Nation, ihm zu zeigen, was Deutschland ist und warum er Grund hat, auf dieses Deutschland stolz zu sein.“

Ich glaube nicht, daß man im Augenblick behaupten kann, eine Wahn zu brechen für das, was für die kommende Zeit nicht zu werden verdrängt. So glaube ich, auch die Regierung ist überaus, daß das Buch, das dem Geist der Zeit gerecht wird, auch in Zukunft seinen Weg machen wird. Das deutsche Volk wird wahrscheinlich und politisch seinen Weg nach oben gezeigt bekommen.“



Eröffnung der Berliner Zooausstellung.  
Am Sonntagabend wurde die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung, auf der Landschaften und Porträts dominieren, vom Kultusminister Kuit in Gegenwart einer großen Zahl geladener Gäste und ständiger dem Schloß Bellevue feierlich eröffnet.



Ohne Fleiß kein Preis! In dieser Erkenntnis ist von den Fachleuten des Tabaks und der Tabak-Wirtschaft emsig gearbeitet worden, um der

# EMDEN

## 3/8 Zigarette

die Güte mitzugeben, die sie zu einer Meisterleistung macht. Diese Zigarette wird in ihrer vollendeten Qualität ihrem großen Namen Ehre machen!

Den Emden-Pakungen sind bunte Künstlerbilder beigegeben, welche gesammelt das geschichtstgetreue Wert beebahrt tun soll! bilden.



Aus Merseburg.

Besserwiffer!

Wer kennt sie nicht, jene Gasse aus der Gasse der Baumallogen... Sie hören das Gras wachsen...

Es ist ihnen Lebensbedürfnis, aus dem reinen Schicksal ihres Willens... Sie müssen jagen, leuchten, scheitern...

Selbst vor dem Frieden des Saales und Familienlebens macht sie nicht Halt... Sie sitzen eben nicht heile, sondern...

So legen sich ihre gewichtigen Worte hien und da jede frische Tat, jede süßen Plan...

Du sollst du mit dir selbst gerungen... Nach Erkenntnis und nach Wahrheit...

Alles wird er besser wissen... Wird mit Zweifel und Bedenken... Ich dich fort von dir lenken...

Guten Rat gibt man dir selten... Such ihn drum nicht auf den Gassen... Wo mit Leben oder Söhnen...

Aber hat dich auch vor allen... Die dir vornehmst Bestall sollen... Weil sie etwas von dir wollen...

Am Sonntagabend hielt der Verein ehem. Kavallerien Merseburg seine Monatsversammlung im Vereinslokal...

In einer regen Aussprache wurde festgestellt, daß verschiedene Mitglieder des Vereins, die 25 und 30 Jahre und noch länger dem Verein angehören...

Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Antrag des Vorsitzenden zum Reichsgräberverband General A. D. v. Horn...

In dem Kampf für Ehre, Freiheit und Größe des Vaterlandes fühlte ich mich mit der nationalsozialistischen Bewegung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Zaufendjahrfeier endgültig gesichert

Kommt Adolf Hitler nach Merseburg? — Wie wird das Wetter?

In einer Pressebesprechung am Montagvormittag machte unser Oberbürgermeister weitere Mitteilungen über die Merseburger Zaufendjahrfeier...

Der zweite ansehendere Punkt betrifft das Wetter und im Zusammenhang damit die Ausführung des Wägenbruderschauspiels...

26. Stiftungsfest unserer ehem. 36er Jütkelerei.

Die Kameraden vom Verein des ehemaligen Jütkeleregiments Nr. 36 verstehen es ausgezeichnet, ihre Feste zu feiern...

Nach einem Vorworte begrüßte der 1. Vorsitzende, Kamerad Hanke...

Am Auftrage von General Hoffmann übertrugte Vanbestadt Dr. Staube die besten Grüße...

Der zweite Teil des Abends brachte dann die Aufführung eines lustigen Märchenstücks „Der Waldregen als Chevenmüller“...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Am Anfang wird weiter unabdingbare Gefolgschaft und Treue der neuen Regierung angefordert. Hierzu nahm der 1. Vorsitzende Stellung...

Es hätte es rechtfertigen, daß der Festzug um ein oder zwei Stunden verschoben wird...

Alle Merseburger sind interessiert, daß nun der Konzerntabend Elisabeth Schumann gefeiert ist...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Werdet Mitglieder unserer Kriegsgräberfürsorge!

Die Deutsche Merseburger des Volkshundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist gegründet... Ehrenpflicht ist es, sie nach Kräften bei ihrem edlen Werk...

Der Mitteldeutsche Rundfunk sendet Morgenandachten.

Der Mitteldeutsche Rundfunk beginnt am Sonntag, dem 28. Mai, mit der Einführung von Morgenandachten... Die Andachten sind feierlich und lang...

„Unter der blühenden Linde“

Der Mandolinen-Orchester-Verein Merseburg hatte für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

bei den Jägern und Schützen

Der Verein ehem. Kavallerien Merseburg hat für Sonntag zu einem Dinerabend im „Liziol“ eingeladen...

Geschäftliche Mitteilungen

Für 1000 Menschen wieder Arbeit und froh mehr noch Brot und Lebensnahrung... Unser Volksgenoss forderte am 1. Mai...

Das Wetter für morgen.

Fortdauer des augenblicklich herrschenden Witterungscharakters. Weiterhin kühl... Wetterhin kühl. Witterungscharakter...









Abwartend.

Berlin, 15. Mai. Die vorstehende Fühlerber...

Starker Erfolg der Agrarpolitik Hugenbergs.

Die Neuordnung der Fettwirtschaft wirkt sich günstig aus.

Die vom Reichs Ernährungsminister Dr. Hugenberg...

Deutsch-englischer Füllereiervertrag.

Äußerlich England und dem Deutschen Reich ist...

Dividendenfestung in Höhe 30 Prozent.

In den Aufsichtsratsberichten der...

Freischiebung für Metallwerke.

Der Verein deutscher Metallfabriken hat die Freie...

Riebed-Bierbrauerei 10-7?

Es ist nicht ausgeschlossen, daß in der demnächst...

Generaldirektor Rader scheidet.

Bei der Verabschiedung der Engharbi...

Deutsche Zentralgenossenschaft.

Von der Hauptversammlung wurden in den...

Bei der Emil Lindt AG. Spitzige...

betragen die Abschreibungen auf...

Die 6. Volks AG. (Mehlfabrikanten...

Die 6. Volks AG. (Mehlfabrikanten und...

Berliner Produktionsbörse vom 13. Mai.

Table with 2 columns: Product Name and Price/Value.

Warenmarkt.

Table with 2 columns: Product Name and Price/Value.

Leipziger Produktionsbörse vom 8. Mai.

Table with 2 columns: Product Name and Price/Value.

Magdeburger 13. Mai. Zuckermarkt.

Table with 2 columns: Product Name and Price/Value.

Magdeburger 15. Mai. Zuckermarkt.

Table with 2 columns: Product Name and Price/Value.

Berliner Börse vom 13. Mai

Main stock market table with multiple columns for various stocks and their prices.

Leipziger Börse vom 13. Mai

Table with stock market data from Leipzig.

Berliner amtliche Devisenkurse vom 13. Mai

Table with exchange rates for various currencies.

Das deutsche Lied.

Musikalische Feiernunden im Kasino. Mit dem Verlauf, das deutsche Lied im Rahmen von Konzertveranstaltungen zu Ehren kommen zu lassen, hat der rührige Vort des "Kasino" einen Erfolg errungen, wie er größer von dem Veranstalter, der wackeren Künstlerin und dem Verein ehem. Militär-

Die Nachmittagsveranstaltung zeigte zwar erfreulichen Verlauf, doch wäre es lieber vollen im schönen Saal des "Kasino" gewesen, wenn die Witterung draußen nicht gar so schlecht ausgefallen wäre. Am Abend traten dann sämtliche Künstler vor vollen und überkrit beifallsstrebendem Hause an. Es würde zu weit führen, wenn wir auf alle Leistungen eingehen wollten. Deswegen halten wir nur fest, daß Meimund Böttcher ein sowohl als auch als Solokünstler brillierte. Die von ihm eingeschobenen Schürzen und Anketten befehligen das Haus aufs föhlichste. Die Dozentin Margard

Das Kunstjahr 1932/33 im Bildungsausschuß in Leuna.

Ein kühner Winter liegt hinter uns, hoffentlich der schwerste in absehbarer Zeit, wenn wir jetzt hoffen können, daß es langsam, aber stetig wieder aufwärts geht in unsem deutschen Vaterlande. Und so verbindet sich demselben auch die Zuversicht, daß ein zukünftiges Leben bald einer neuen Blüte entgegengehen kann, daß nicht nur Bäume und Konzerntal wieder reiflos dem deutschen Geiste gehören, sondern daß es auch bald wieder breitere Schichten des Volkes möglich sein werde, sich den Kunstgenüssen hinzugeben, welche diese zu bieten haben.

Dem Ausschuß für Bildungswesen in Anknüpfung mit Merseburg ist es zu danken, daß er auch über schwerere Kritiken hinweg seine Aufgabe nicht vernachlässigt hat, und daß es ihm vor allem dank des Entgegenkommens der Leunawerter finanziell möglich war, aus und im letzten Winter mit ausserordentlichen Bemühen zu bestehen.

Die städtischen Theater Leipzig waren in Verbindung mit dem Stadt- und Gewandhausorchester verpflichtet worden, das Programm der Saison zu beitzeln, eine Verpflichtung, die sich schon in den letzten Jahren bewährt hatte. In enger Anknüpfung an den Spielplan in Leipzig brachten die Künstler im Auftrag des Ausschusses vier Bildungsopern und vier Opern, ein Schauspiel, vier Musikspiele und vier Konzerte. Die neun Veranstaltungen wurden ergänzt durch einen sechsten Abend, den die vereinigten Leunawerter Musikvereine unter der Leitung von Kapellmeister Hans Krieger in Form einer Ausführung eines Dramas "Das Paradies und die Peri" von Robert Schumann durchführten. Das größte und nachhaltigste Ereignis war wohl ohne Zweifel der Schauspielabend, angeleitet durch die Mitwirkung und Leitung der Regie durch Herrn in der Titelfigur der "Rolle Bernd", welches man zur Würdigung Gerhart Hauptmanns zu seinem 70. Geburtstag in den Wan aufgenommen hatte. Daneben war der Auftakt der Spielzeit mit der Oper "Dschani-Busch" im Auftrag des Ausschusses ein "Gott in tuttle" und Beethoven's "Fidelio", gegen die die anderen Opern selbst Offenbach's "Soffmanns Erählungen", Mozarts seltsame in den Hintergründen traten. Unter den Musikspielen haben wir neben dem klassischen "Kantate von Mendels" ein modernes im modernen Prosa Theater Schiller's "Mägde" nicht getriden! Auf beständig

Niveau hielten sich die beiden Konzerte der Leipziger das erste unter Generalmusikdirektor Gustav Bacher mit Wladya Nijisch als Solisten, das andere eine Solistin an Richard Wagner anlässlich seines 50. Todesjahres.

Ziele zehn Abende, die den Grundtönen des Programms als Antrittsveranstaltungen darstellten, fanden eine glückliche Erregung durch zwei Operettenaufführungen, die vielfach unter dem Protektorat des Geschäftsführers des Gesellschaftshauses angeleitet wurden. Das sie künstlerisch auf gleicher Höhe standen, dafür bot der Umstand Gewähr, daß auch hierbei die Leipziger Bühnen gealterten Neben den "Sankten" Offenbach brachte vor allem die "Gardasfürin" ein ausserordentliches und begeistertes Haus, das sich (das sie nebenbei bemerkt, auch gern noch anknüpfend dem "Betrieb" eines voll und ganz gelungenen Festivalsummels hingab, so dem man außer noch anderen Kapellen aus das berühmte Ende-Drahter-Leipzig, belten vom Rundfunk aus bekannt, hören konnte.

Eine alte Tradition nahm man in diesem Jahre nach längerer Unterbrechung, wieder auf, indem man als Sonderveranstaltungen vier Vortragsabende einlegte, die, wenn sie auch meist kein ausverkauftes Haus bringen konnten, viel Anhang fanden, und es wäre zu hoffen, daß sich der Ausschuß zur Fortleitung dieser Abende im nächsten Winter entschließen würde. Kurt Stiefeler sprach in diesem Rahmen über "das unbekannte Spanien", Gubisch hielt einen interessanten Erziehungsvortrag über "Dukismus im Lichte wissenschaftlicher Kritik" im Rahmen von Göttingen wurde uns viel Neues und Begeisterendes aus unserer Kolonie Deutsch-Ostafrika zu erzählen, und Luß Red, der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens plauderte von abenteuerlichen und willenswerten Erlebnissen bei Tierfängerexpeditionen.

Am 11. die Saison zu Ende, und wir müssen uns einwillen mit der Erinnerung an diese schönen Stunden im Gesellschaftshauses verabschieden, um uns in die Sommerfreuden auf das, was man für den Herbst vorhat. Möge eine dankbare und treue Gemeinde auch allezeit die Anstrengungen und finanziellen Opfer des Veranstalters mit gutem Verstand folgen, wie das bisher der Fall war.

Leichter Verkehrsunfall.

Am Sonnabend gegen 19.30 Uhr ereignete sich an der Ecke Burastraße - Markt ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad- und Radfahrer, der erheblich an der Hand verletzt und dem Arm ausgefröhrt wurde. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. Es entstand nur geringer Sachschaden.

Außerordentliche Mitgliederversammlung der Merseburger Freire-Jungm.

Im "Kasino" fand am Sonntag 14. Mai eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Freire-Jungm von Merseburg und Umgebung statt, die gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand der Punkt "Gleichschaltung", der gelante Vorstand legte die Kammer nieder. Der stellvertretende Kreisamtsleiter Herr Obermeister Pfeiffer ergriff das Wort und ließ die Wahlen durchführen. Als Obermeister wurde vorgeschlagen und einstimmig wiedergewählt, der bisherige Obermeister Wilhelm Gahmann. Als Schriftführer und Kassierer wurden die Kollegen Wladya Benzel und Alfred Donath vorgeschlagen und einstimmig wiedergewählt. Zu Beisitzern wurden die Kollegen Wilhelm Weß und Paul Wolf sowie Weber in Wilsdorf und Hofmann in Dürrenberg bestimmt. Nachdem noch über die Jahresaufsätze und Gemeindefeststellung gesprochen wurde, nahm der Kreisamtsleiter das Schlusswort und brachte auf den Führer, Reichsanwalt Adolf Stiller, ein dreifaches "Gieg Heil" aus.

Nachbarstadt Halle.

Selbstmordverdacht auf den Gleisen.

In der Nacht verunglückte ein Mann sich in selbstmörderischer Absicht am Bahnhofsübergang Artilleriestraße vor einem Eisenbahnzug zu werfen. Er wurde darauf geföhrt und der Schennpolizei übergeben, die ihn zur Bahnhofsmaße brachte. Der Grund zur Tat lassen Spezialisten mit dem Sektionsarzt gesehen sein.

Tödlcher Verkehrsunfall.

Am Sallierentweg wurde ein Verkehr von einem Pkw von der Reichspol angefahren und getötet unter die Räder des Wagens. Der ange Mann erlitt schwere Verletzungen und wurde einem Kranenhaus angeführt, wo er bald darauf verstarb.

Neue Bücher.

Deutscher Hotelführer 1933. Verlag "Deutsche Hotel-Nachrichten vereinigt mit Küche und Keller", Hamburg 2.

Für den Deutschen Hotelführer 1933, der nach alter Gewohnheit zu Beginn der Saison herauskommt, ist die in der Praxis außerordentlich bewährte Neuausgabe des Vorjahres beibehalten worden. Er stellt sich durch die Gelaltung der letzten Umwälzungen mit dem Ausdruck des Verbleibenden "Der Deutsche Hotelführer 1933" in den Dienst der innerschulischen Verkehrsverbände. Die ständig zunehmende Bedeutung der in der Verkehrslicht dieses Führers verbindet. Mit neuen genauen Angaben der Zeit-Preise für Logis und Verpflegung in Häusern aller Kategorien ist er ein wertvolles, so unentbehrliches Hilfsmittel für den Ferien- und Erholungsreisenden, wie insbesondere den Geschäftsmann und häufigen Besucher des Stotels. Der Preis (0,50 Reichsmark) ist wieder so niedrig gehalten, daß dem Führer weiteste Verbreitung höher ist.

Leipziger Schlachttviehmarkt.

vom 15. Mai

Table with 2 columns: Animal type and quantity. Includes entries for 688 Rinder, 90 Ochsen, 340 Bullen, 199 Kühe, 57 Färsen, 487 Kälber, 717 Schafe, 1083 Schweine, 3383 Tiere, 45 Rinder, 10 Kälber, 40 Schafe, 547 Schweine, etc.

Schaf (31-32 33-34 35-36 37-38 39-40 41-42 43-44 45-46 47-48 49-50 51-52 53-54 55-56 57-58 59-60 61-62 63-64 65-66 67-68 69-70 71-72 73-74 75-76 77-78 79-80 81-82 83-84 85-86 87-88 89-90 91-92 93-94 95-96 97-98 99-100)

Schafschaf: Rinder (schwarz, Kübler langlam, Schafe langl. Schafschaf). Überstand: 175 Rinder (dav. 18 Ochsen, 108 Bullen, 45 Kühe, 4 Färsen, - Kälber), 187 Schafe 10 Schweine. Die Ziffern in Klammern sind die Preise im vorhergehenden Schlachttviehmarkt.

Alle Postkutschfahrer im Regierungsbezirk werden durchsucht.

Im Regierungsbezirk Halle-Merseburg hat heute im Laufe des Vormittags in allen Orten gleichzeitig eine große Polizeikontrolle begonnen. Nachdem kürzlich bereits sämtliche Bahnpostkutschfahrzeuge durchsucht worden waren, erfolgte heute eine Durchsuchung sämtlicher Postkutschfahrer, deren Anzahl geöffnet und durchsucht wurde, sowie eine Durchsuchung der Postkutschfahrzeuge der Reichs- und Expeditionskisten. Die Nachforschungen sollen verbottene Druckschriften der KPD, und anderem Material der Einsovereignationen.

Sennewald begann schüchtern, um ihre fünfjährigen Leistungen dann immer mehr zu feiern. Das gleiche kann auch von der Dozentin Margard Kröfelin gesagt werden. Sollen Vegetationsstadium durchläuft jedes Jahr den didaktischen Reifezustand, wie dies erst kürzlich im Rahmen der Sennewald antritt. Was für einen so nahmsweise die beiden schönsten Züge "Vormittler" und der auf Spitze gestanzte "Friedrichs Rex" erwähnt. Für Merseburg ganz Unbegreifliches hat der Dozent und Dozentin vor vollstehenden Aufnahmefähigkeit, die sie schon mit literarischem Applaus empfangen und trat jedesmal mit immer größer werdendem ab. Unbegreiflich gelangen auch die Duelle, Schispiele und das Finale des Abends, das "Abendkutschfahrt", in dem alle Künstler sich noch einmal dem dankbaren Publikum vorstellten. Trotzdem die Stunde nachmittags noch recht vorgerückten war, dankten die vielen hundert Zuhörer mit immer wieder aufstrebendem Beifall, der nicht aufhört auch dem Dozentenorchster und dem Veranstalter des Abends an.

Dem Gedächtnis Werner Obenhans.

Die Stahlhelmgruppe Merseburg trat am Sonntagmorgen zum März nach Burellena-Rahms vor dem "Kasino" an. Mit flingendem Spiel ging es durch die Goltzstraße und Burellena über den Rennmarkt zur Stadt hinaus. In Burellena kamen sie sich die Organisten des Gastes Galtz. Die Schöpfung des Scherz-Scherzes an der Spitze, darauf die große Zahl der Fahnen, so festlich die hier entblöden Rollen in Bewegung. Auf dem Märche lächelte sich noch der Stadigau Halle ein.

Zu Ehren des verstorbenen Kameraden Werner Obenhans wurde in Rahms in großem Stiere Aufstellung genommen. Bei gelassenen Fahnen erlangte das Lied vom alten Kameraden. Darauf begrüßte der Interkanführer v. Bismarckmann-Benckendorf die Gemeindevorsteher von Rahms sowie die mit ihren Fahnen erkrankten Kameraden, Radfahrer und Gelanquene des Ortes. Der Gemeindevorsteher sprach er seinen belohnenden Dank dafür aus, daß sie sich einmütig entschlossen hätte, zum Gedenken des Gedächtnis für Kamerad Obenhans die Hauptstraße von Rahms nach ihm zu benennen.

Gauführer Hauptmann Gade gedachte darauf in längerer Ausführungen des beliebten Kameraden Obenhans, dem es nicht mehr vergahnt war, den nationalen Mission des deutschen Volkes zu erleben, dem es aber auch erpart schiefen in den Kameraden Duellführer als 2. Bundesführer zu verlernen. Er schloß seine arbeitserfüllte Leben und seine große Verdienste, die er sich um den Stahlhelm erworben hat. Der anwesenden Frau Obenhans konnte er aus tiefstem Herzen berichten, daß der Verlebte immer einen Ehrenplatz in den Herzen der Kameraden behalte, die ihn in Leben gekannt haben. Übergehend auf das unbändige Zusammenhalten der grauen und Braunen Front, schloß er seine Ausführungen mit einem dreifachen "Frontheil" auf die Reichsregierung, das einen brandenden Widerhall bei den noch 3000 Kameraden fand.

Der Gemeindevorsteher gedachte darauf ebenfalls in ehrenden Worten des alljährlich dahingegangenen Werner Obenhans, worauf der Gelanquene ein Lied anstimmte. Zum Schluss der Feier erlosch als mächtiges Beifallszeichen das Deutschlandlied. Darauf lebten sich die grauen Bataillone am Jan durch den Namen der Kameraden Werner Obenhansstraße" wurde im Paradeschritt an der Gauhauptstraße vorbeimarschiert. Darauf sangen die einzelnen Detachments wieder ihren Seimotoren an.

Mirag-Wochenchau.

Zahlreiche aktuelle Liebertagungen. - Leipziger Anteil an der "Stunde der Nation". - Historische Gedenktage. - Warum spricht die Sendeleitung nicht?

Die letzte Programmwoche hat wieder im Zeichen zahlreicher aktueller Liebertagungen gestanden, wie man ja überhaupt feststellen darf, daß das Programm des deutschen Rundfunks in der Woche in den letzten Wochen und Monaten weitestgehend ein entscheidendes Berührung erfahren hat. Es wird den Hörern leicht gemacht, auf dem Lautsprecher zu bleiben. Nicht nur, daß die Tagesnachrichten öfter durchgesprochen werden und vielfach ausführlicher gehalten sind, vor allem werden auch immer wieder große politische Ereignisse in Form von Hörberichten oder ähnlich übertragen. Sogar der Schlußkampf neulich keine Ausnahme. Er übertrau Bilder von der Weltberichterstattung auf der Postkarte und dem Gesamtplan und in anderer Weise vorher hergefunden hatte. Interessant waren die Herberichte vom Stenellaus des "Gott und" und vom Sieg der deutschen Reiter in Rom. Zu einem großen Ereignis wurde die Rede des preußischen Kultusministers in der Berliner Reichstagskammer, die im Zusammenhang mit der Liebertage des neuen Studententests gehalten wurde. Es war eine klare, deutliche und bestimmte Rede, wie man sie wohl von einem Kultusminister seit langem nicht gehört hat. Ein großes Ziel wurde erörtert, dem sich Studenten und Professoren und mit ihnen allen der Kultusminister verdrängen hat. Man merkte es, daß die Gegenwart keine Zeit für heimliche Rüdichten und Sentimentalitäten hat, sondern einen Weg gehen will, der vorwärts führt.

Im Rahmen der "Stunde der Nation" hat sich Leipzig bisher fast ausschließlich mit militärischen Beiträgen betätigt, wie es ja auch durchaus in der Ordnung ist, weil die Hauptbestimmung der Mirag auf militärischem Gebiet liegt. Inzwischen sollten daneben heimtliche Sendungen nicht zu kurz kommen. Die Programme der Woche am 4. Mai auf dem Programm stehen. Gemein betitelt "Vortrag und Mirag eine Reichsbahn". Der "Hör", die in vier Bildern beland. Darüber hinaus sind Vorberichten im Gange. D

Werner Luther im Rahmen der "Stunde der Nation" zu Wort kommen zu lassen. Auch hier liegt eine wichtige Aufgabe für den mitteilbaren Sender, die hoffentlich in vollen Umfang erfüllt wird. Gerade in diesen Tagen, wo man sich in Glauben und Willenskraft in Grot und Wankeln steht, kulturs 450. Geburtstag zu feiern, ist die "Stunde der Nation" gerade der rechte Platz, um Luther ausführlich zu behandeln.

Wirkungsvoll war die Trauungsfeier, die aus Samburg übertragen wurde. Man hörte zu viele bekannte Kinderlieder, das es auch für den weniger musikalischen Hörer eine Freude war, am Sonntagabend eine Gebetsfeier für Schiller, der vielleicht im Goethejahr etwas tiefermütlicher behandelt worden ist und es deshalb jetzt umso mehr verdient, daß man ihn würdigt. Es ist gar nicht zweifelhaft, daß Schillers Gedanken in der Gegenwart in vieler Beziehung besonders zeitgemäß sind, wenn es auch erforderlich ist, Schiller-Darstellungen sorgfältig vorzubereiten und wichtige Zelle aus seinen Werken von weniger wichtigen zu trennen.

Zum Schluß eine Frage: Warum spricht die Sendeleitung nicht mehr? Das ist früher eine Hebung gewesen, immer für gut gehalten haben. Es wurde dem Hörer der Sendeleitung und der großen Masse der Rundfunzhörer hergestellt. Die Sendeleitung hätte auch Gelegenheit, zu Anfragen und manchem kritischen Wort Stellung zu nehmen. Das ist leider alles anders geworden. Neben die Hörer keine Kritik mehr? Oder warum hält es noch die Sendeleitung nicht mehr für nötig, ihre Pläne und Programme vor der Öffentlichkeit ihrer Hörer zu erwidern? Wir möchten ebenfalls unter dem Hinweis geben, daß die 10 "Mirag" nutzen, "Die Sendeleitung spricht" wieder eingeführt werden.

Dr. E. S. Gutleben aus englischer Gefangenschaft. Ehemalige Kriegsgefangene, die noch kein Arbeitsguthaben aus englischer Kriegsgefangenschaft ausgezahlt erhielten, müssen sich zur Feststellung, ob sie sich unter den Reihen befinden, bald bei dem britischen Versorgungsamt in Berlin melden. Die Kriegsgefangenen, Dofar R u d a l d, Merseburger Friedhofstraße 301, melden und können dort Eintrag in die Liste nehmen. Die Auszahlung erfolgt täglich von 19 bis 20 Uhr. Bei schriftlichen Anfragen ist Rudolphstraße 20.

"Der Zufuhrer". Zu diesem vor einigen Tagen im "Merseburger Tageblatt" erschienenen Schragebicht hat uns ein Leser einen freundlichen Brief geschrieben. Darin heißt es ebenfalls: "Ich bin froh, daß die Zeitung auch, wenn der 'Bots' noch nicht auf dem Tisch liegt."



# Mütter für Unterhaltung

## Die letzte Furche.

## Meiner Mutter.

Von Richard Wilmner.

Der Reinpfechter ist gestorben.

Am Morgen war er noch mit dem Pflug und seinen Ochsen zur Döschlein ausgezogen. Seine dreihundert Schritte von unterm Ackerweg hat er einen kleinen Fleckchen gepflügt und dazu gepflügt; freilich immer ganz langsam. Und ihm ja schon die mehreren Säbe ausgefallen. Die Furchen hat er tiefen, gegen, sein Pflugspann und er wollten es so haben. Und es hat auch sein müßig. Ist ja der kleine Acker so feinig und einleuchtig.

Und dann, wie die Hausglocke zum Essen geläutet hat, ist vom Vederlein gar immer viel übrig geblieben. Sogar noch ein wenig schmezzeln habe ich müßen mit dem Acker. Keine anzwanzig Schritte ist er mit dem Pflugspann heimwärts gerückt, denkt er daran, daß er den Fäultrug verlesen hat. Er hält die Döschlein an und redet ihnen gut zu. Sie sollen sein warten, bis er wieder komme. Dann geht er zurück und haubit den irdenen Krug aus den Furchen. Aber sicher haben die zwei am Pflug schon Hunger geküßt. Sie sind ohne Dünaster fortgezogen. Ein Paar mal hat er geküßt: „Ach, Mütterchen, ihr sollt warten!“ Aber weil sie gar nicht hören, hat er sich die kurze Peite angezindet und ist hinnaß getrabt.

Am Nachmittag kam er immer heraus zur Döschlein. Ein altes Leut ich halt keine Stunde vor dem Krankein sicher. Ich habe derviel untern Acker fertig gepflügt und über anderen Götchen den Reinpfechter verlesen. Heber den Hochwald herein sind die Klänge der Vogelode geschwommen, drüben am Bach hat die erie Radlglöck angefangen zu singen, da habe ich die Peite ausgezogen und bin heimwärts. Und wie der erste Stern wach geworden ist, hat die Mutter das Nachtmahl auf den Tisch gestellt.

Eine Bauernmahlzeit an Wertungen dauert nicht lang. Die Milchsuppe ist bald ausgeleckt, und hiebt, adt Eher am Tisch machen die Schwärmsuppe bald leer. Zuletzt noch das Tischgebet, und ein harter Tag ist wieder vorüber.

Am den stillen Feiertagen im Mai mag ich nicht in der Stube bleiben; leister schon im Hochsommer, wenn Arm und Bein zum Abbrechen müde sind. Ich sag der Mutter noch, sie sollte mir den Dünaster fesseln an den Nagel drinnerhalb des Fensters hängen, wenn erman schon alle Hausleut schlafen, bis ich heimkomme. Dann schließe ich in den Hof und reife noch ein wenig auf dem Feldweg bis zum Hochwald hinan.

Es ist schon etwas Seltsames, daß man die Heimat erst im Dämmerung wirklich kennen lernt. Da waschen im Gemüt verborgene Quellen auf, und alles kümmerlich muß schweben. Es singt der Wald im heimlichen Wald, es hängen die jungen Gräser, und einmal handelt es sich über die hohen und weithaltenden Ähren. Mir kommt es schon so vor, und es wird wohl was Wahres daran sein.

Die Nacht steht schon unter den Bäumen und wartet auf mich. Und derweil ich durch die Feder geh, daß ichwende Acker zu betreten, kommt mir die Döschlein vor mir. Und einmal ist die Döschlein vor mir. Hinanf noch an ihr und drüben wieder hinab, dann will ich für heute umkehren.

Und — ja, ich ersehne wirklich übererimal, daß es mir warm wird bis ans Herz. Der Wind ist noch ganz jung und hängt als schmalen Scherben am Himmel. Und vor mir ...?

Da adert der alte Reinpfechter mit seinen Döschlein auf dem schmalen Döschlein. Und tief ist er bei der Sache; er sieht mich gar nicht herauskommen. Erst als ich ihn anrede, schreit er auf.

„Nimm dich, Nachbar! Ja was lust denn du jetzt?“

„Grüß dich auch. Mir viel tu ich; grad den Acker da heroben will ich heut noch fertig machen. Schlaf brauchst ja ein altes Leut immer viel, und often hab' ich noch einen Grund.“

Das letzte sagt er geheimnisvoll, daß ich anhorche. Und immer legt er sich auf das Pflugrad und hebt an zu erzählen: „Du hast es gesehen, daß ich heut' vor Ehemittag mit dem Acker immer fertig worden bin. Nu ja, der Nachmittag ist auch noch da, denf ich mir und geß' nach dem Essen hinans in den Stall, die Döschlein füttern. Da kommt mir überlings ein Müßlein, daß ich mich niederlegen muß. Und danach weilt ich immer, hab' ich geschlafen oder nit? Mir ist auf einmal, als hätte wer zum Fenster herein geschrien: „Mere heut' noch die Döschlein; morgen fannst du nicht schlafen.“

Ja, das ist leicht gesagt. Wenn aber die Füß' so schwer sind, daß man sie nit heben kann, muß man wohl liegen bleiben. Ich hab' lang nachgerastet, wer mir etwas zu raten hat, für gewiß fannst ich aber keinen nennen. Der Nachmittag ist schon unnen gewesen, und die Sun hat sich langsam verschlossen. Da wird es wieder besser um mich, und ich fann sogar die Döschlein füttern. Und jetzt bin ich wieder herausan auf der Döschlein und dar' das Feld um.“

Der Reinpfechter hat angedreht. Sein Pflugspann, der schon die Köpfe hängen ließ und halb geschlafen hat, treibt der Alte wieder an. Der Pflug knirscht und stellt an den Steinen, und alles verdröhnt mählich in der Finstern.

Ich lege mich wieder am Rain und fann mir für mich. Und ja die Stubeen zu sein und die Träume zu moß.

Und, ja, wo ist denn der Reinpfechter geblieben? Kommt er leidet immer herüber? Ich bin ja schon hüßlich lang da geblieben. Vom Rain erhebt sich mich und ach der dampfenden Furche nach. Und drüben am Ackerweg stehen die Döschlein, ist der Pflug angelegt.

Und der Dünaster? Auf dem Weienanger list er und almet hart und launlich. „Mir scheint, das Müßlein kommt wieder“, sagt er. „Sei so gut, Nachbar, und ader' du das Feld fertig. Das es heut' — heut' noch in die Furchen kommt.“

Ein Kranke soll man nicht allein lassen. Der Dünaster aber schaut mich so flehentlich an, und ich solae seiner Bitte.

Eine Furche, zwei, drei lange noch und jetzt ein paar Erbsfurchen, dann fahre ich an den Rain zurück, hinter zu dem mider Acker. Er ist immer anrecht geblieben, nur gelehnt. Und die Klänge hat er unermüdet auf mich gerichtet. Und will mich was

fragen, fann aber nicht. Da wird mir ba um ihn. Hinante ich und füße ihn an. „Die Döschlein ist ungedreht, Nachbar.“

Ein Säbeln, so schön und weß, wandert über sein Gesicht. „Nicht schön — denken — ist' ich dir — Nachbar — Meine — letzte — Furche — hab' — ich — — —“

Aber es schwächt die Stimme. Und das Herz geht wild, wild. Ist er — muß der Nachbar — herben?“

„Nachbar, du ...“ Ich schüttle ihn.

Der kleine Mond schimmert in den Bäumen. Das Pflugspann arait im taunen Feldrand. Und mir kommt ein großes Bangen. Der Nachbar ist still geworden. Und einmal list sein Arm hinab. Alles schweigt, und der Acker ist schwarz.

Und wie die letzte Furche aufdunfelt und eine Nachtigall noch einmal anfängt, ist der Reinpfechter in meinen Armen hilf hinübergegangen. F. Braumann.



„Mutter und Kind.“ Gemälde von Philipp Otto Runge. Das Gemälde stellt die Gattin des Künstlers mit ihrem ältesten Sohn dar. Zeitlich herab wirkt die junge Frau, die erst Anfang der zwanzig war, als Runge sie 1807 in Wolgast malte. In diesem Bilde vereint sich Romantismus und Klassizismus zur ganz persönlichen Form Runges.

## Was ihnen die Mutter war.

Die Bekanntschaft großer Söhne zu ihrer Mutter sind in der Geschichte sehr zahlreich. „Vom Vater hab' ich die Statur, des Lebens crünes Nüßren, vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zum Rabulieren.“ Mit diesen Worten bezeichnet Goethe seine vaterliche Schalkenheit als ein Erbteil seiner Mutter. In den „Confessiones“ bezeugt der Kirchenvater Augustin von seiner Mutter Monika: „Nicht kann fann ich es ausdrücken, mit welcher Liebe sie mich liebte und mit wieviel größerer Traurigkeit sie mich geliebt abar, als sie mich lieblich geliebt hatte.“ Der neunzehnjährige Novalis urteilt voller Dankbarkeit über seine Mutter: „Wem danken alle Männer neuhabe, die etwas Großes für die Menschheit wagten, ihre Kräfte? Keinen, als ihrer Mutter!“ Der gleichen Meinung ist Peter Schlegel: „Das Beste in mir, ich habe es von meiner Mutter.“ „Was man von der Mutter hat“, schreibt Wilhelm Raabe, „das ist fest und läßt sich nicht ausreden, das behält man; jeder Keim der sittlichen Fortentwicklung des Menschengeschlechts liegt darin verborgen.“ Walther Diefenbach bekennt von seiner Mutter: „Das Mutterherz ist der schönste und unerlöschliche Platz des Sohnes, selbst wenn es schon grau Haare trägt.“ Es ist merkwürdig, daß wir bei allen großen Männern, deren Mutter früh starben, ein sehr junges Verhältnis zur Mutter finden. Dies trifft zu bei dem Dichter Brentano, bei Johann Sebastian Bach und Ludwig van Beethoven, bei Dante und bei Raffael.

Gute Söhne ihrer Mütter sind diese bedeutende Maler gewesen. Albert Dürer schreibt nach dem Tode seiner Mutter, die er einige Wochen vorher noch geliebt hatte: „Neben ihren Tod habe ich solchen Schmerz geküßt, daß ich es nicht ausprechen kann.

Sie hatte immer meinet und meiner Brüder wegen große Sorgen vor Sünden. Ich habe sie mit allen Ehren nach meinem Verbleiben begraben lassen. Und in ihrem Tod sah sie viel Lieblicher, denn da sie noch das Leben hatte.“ Indens, Rembrandt, Peter Cornelius und Alfred Meißel waren der Stolz ihrer Mütter, denen sie in kindlicher Dankbarkeit mit vielen ihrer Werke ein Denkmal setzten. Am köstlichen kommt das alte Verhältnis des Sohnes zu seiner Mutter in den Bildern Hans Thomas zum Ausdruck. Wenn man seine berühmten Gemälde „Mutter und Schwester in der Bibel lesend“, „Mutter und Schwester im Garten“ und „Die Mutter lesend in der sonnenbeschienenen Dachstube“ betrachtet, versteht man erst recht, was er meint, wenn er schreibt: „Ich fomme nicht so leicht los von meiner Mutter zu erzählen, wenn ich von meinem eigentlichen Lebenslauf berichten will.“

Nicht man aber auch hinein in das Leben von Männern, die durch ihre Taten und Kämpfe Geschichte gemacht haben, ist man oft überrascht, wie zarte Mutterliebe sie aneuelen find. Der große Kaiser Bernini von Mollie geht: „Wie oft ist es mir vor die Seele getreten, daß von allen Wohlthaten der erie mütterliche Unterricht die größte und bleibendste ist.“ Und Otto von Bismarck bekennt: „Was eine Mutter dem Kinde merkt ist, lernt man erst, wenn es zu spät, wenn sie tot ist.“ Es allert durch diese Worte des großen Kaisers dieselbe Klage und Mahnung wie aus dem Dichterwort:

Wenn du noch eine Mutter hab' so danke Gott und sei zufrieden nicht adt aus dem Grundernd, es dieses hohe Glück beschreiben. E. M.

## Armer Jörg.

Der Jörg hatte keine Mutter; wo er den ersten Schrei gelaut und wer ihn geüßt, das mußte niemand. Aber das mußte sie alle im Dorf: Bürgermeister Matthis, Pfarrer Müller, alle auf einer Kirchweilhe gefunden. Ein halbjähriges Bubenkind damals, in Lumpen und Pappapapier eingewickelt.

Das Pafel, dessen Abend oder Abendere, erregte das Mißtrauen der Bürgermeistern und trug dem Erbsohnkind den immer wieder aufgewandten Vorwurf eines heimlichen Säubers ein. Es war zwar nicht moß, aber es lief lo glatt von der Junge.

So weit mußten sie es alle im Dorfe und darüber hinaus.

Die Kindesmutter konnte trotz allen Nachforschungen nicht ermittelt werden. Was dem besagten Gericht neue Nahrung und dem mößlichen Gemeinderat Stoff zum Nachdenken gab, was moß mit dem gewissermaßen vom Himmel gefallenem Erbenkind auszufangen sei. Man kam aber — wie so oft — zu keinem rechten Entschluß. Da erbot sich plötzlich der Vermeinen einer, der Gemeindevater Müller — nicht verwandt oder verwandmagert mit der regierenden Dorfbanne Müller — den Buben zu sich zu nehmen. Damit war der wichtigste Punkt der Tagesordnung unerwartet erledigt. Nicht aber das Geschick eines Menschenlebens, das mit gleichem Recht in die andere Welt abgeirrt hätte, aber es hätte beunruhigen dürfen.

Wohl erhielt Müller eine kleine Vergütung für die Sorge, die er sich selber angeüßigt, doch reichte sie um lo weniger, als seine Frau zwei Jahre nach dem Aufrücken des Bubenkindes in ein launenhaftes Leben fiel, aus dem sie her, willkommener Tod erlöste, noch bevor sich in der Seele des Kindes der Begriff „Mutter“ hatte bilden können.

Diese merkwürdig sanften Sitten hörte der Jörg erst, als er ighen und anständig in der Schule unter dem Vorherrscher lag. In mit tieferer Freude über den Mütterleuten herfielen. Der Jörg hatte keine rechte Vorbildung von dem, was eine Mutter ist. Für ihn war sie das seltsame Geschöpf, das seine Mißthäter wußt und fannnte, ihnen Butterbrot einwickelte und Ruchten zu essen gab. In mit rannnte sie, wenn sie der Lehrer gescholten hatte, aber sie mußte der Lehrer löshne Sprüche und Gebichte. Wie es aber einem amunte ist, der keine Mutter hat, davon wußten sie nichts.

Am der Jörg verabschiedet nach Hause, lo fand er in dem ichfahrlässigen, verblödeten Mann, der sein Züchter war, seinen Vatermann gern im Branntwein erkaufte, einen Tyrannen, der die aufgeschwätzte Wort über die eigene Unterdrückung in doppelter Stärke an ihm einzeln ihm widergeschehen lassen. Und in dem Buben verborgen, wie einer fremdlichen, arbeitserfühen Augen.

Eine Freude hatte er, eine kleine belchende Freude. Wenn er in der armenigen Kammer neben dem ismarthenen Alten lag, fannnte er verfallen nach dem rauhen Wenden hieher schauen, das den verblödeten Glanz einer fernem, isgheneren Welt durch das flapprige Fenster warf. Und das moß ihm noch laute wie Mutterhand ...

Zu der Zeit degab es sich einmal, daß der Jörg für die Frau Bürgermeister Holz haben mußte. Duvohr er mit allen Kräften arbeitete, drang die winterliche Kälte erbarungslos durch seine fadenföhenigen Kleider, bohrte sich lähmend in die Poren — furs, war Ursache des unisüßeren Schlags, der ihm die Sand jammerlich verlegte. Die erkrankte Frau ließ den Buben verbinden, setzte ihn an den warmen Ofen und gab ihm Essen und Trinken. Es ist nicht sicher, ob er der Schrecken oder der Mutterlust war, moß den armen Burichen lo die Herrschaft über sich verlieren ließ, daß er plötzlich moß launmelnd der Bürgermeister in die Arme fiel. Da betete sie sorgend seinen Kopf an ihre Brust, und den Jörg durchdrömte ein unbekanntes Glückgefühl. In seinen hebrigen Augen blühte zufriedener Glanz; seine Lippen formten ein langensüßes Wort: „Mutter.“ K. Fr. Rud. Kirsch.

Goethe-Medaille für Max v. Schilling.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Präsidenten der preussischen Akademie der Künste und intendanten der händischen Oper Berlin, Graf Dr. Max von Schilling, die Goethe-Medaille mit folgendem Aufschreiben überreichte lassen:

In Anerkennung Ihrer Verdienste um die deutsche Kunst überreichte ich Ihnen hiermit die von mir geküßte Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Max v. Hindenburg.

